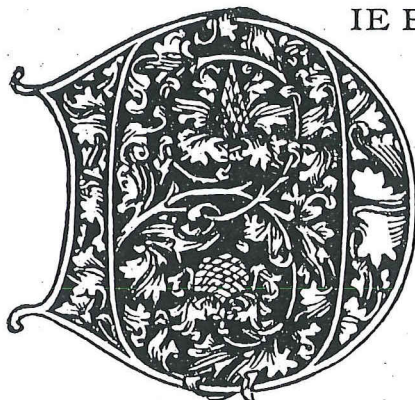


DTV

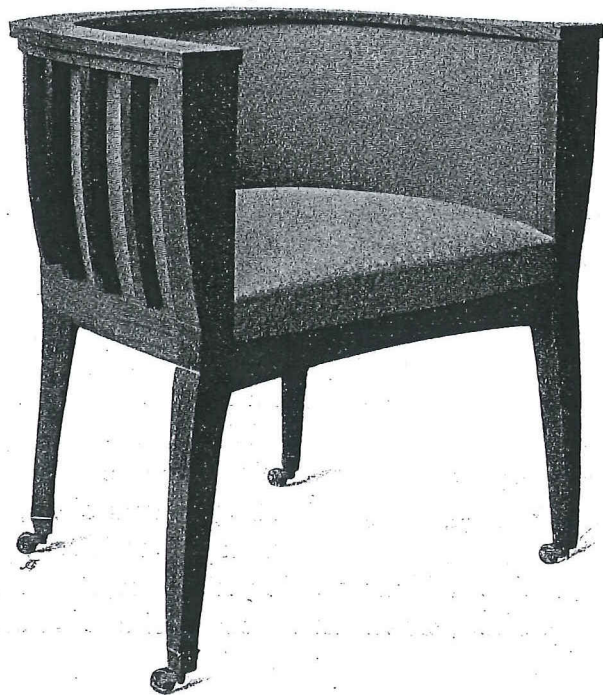
DIE WINTERAUSSTELLUNG DES K. K. ÖSTERREICHISCHEN MUSEUMS VON EDUARD LEISCHING



IE Besucher der Ausstellung haben kaum eine richtige Vorstellung von der Unsumme von Arbeit, die in einer solchen Exposition ruht, von den Opfern, welche die Industriellen und Gewerbetreibenden, nicht dem Museum, sondern ihrer eigenen Stellung zuliebe, alljährlich bringen. Immer will das Publikum und wohl auch die Kritik Fortschritte sehen und es wird nicht bedacht, dass wohl im Geschmack, kaum mehr aber im Technischen Fortschritte zu erwarten sind und dass das, was man gewöhnlich so

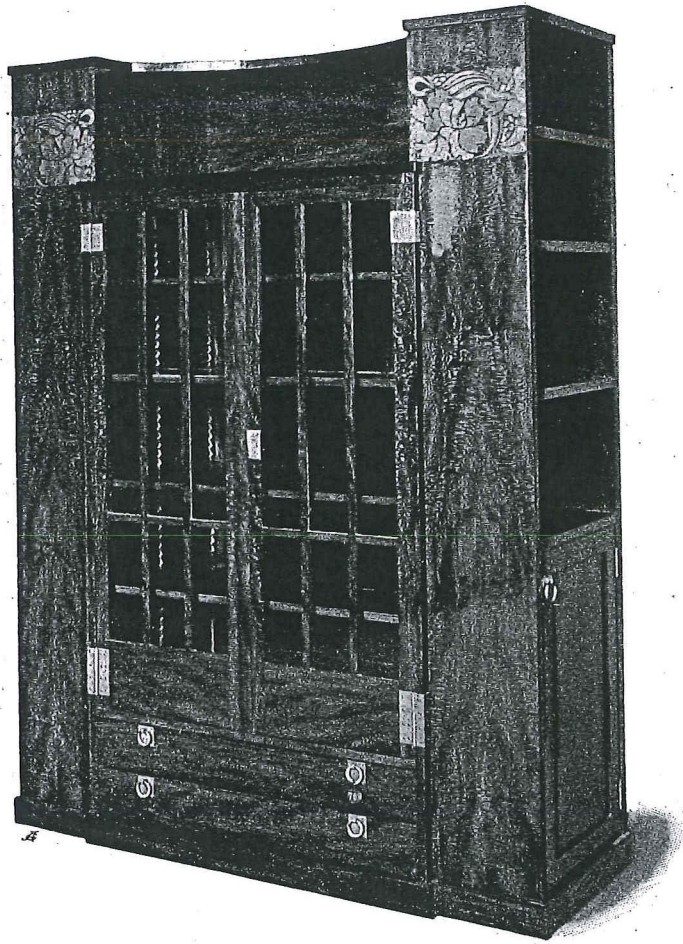
nennt, Sensationen, Kampfobjekte sind, auf die alle Ernsten gerne verzichten. Die strenge Zucht, welche unsere Gewerbe in den letzten Dezennien durchgemacht haben, die ausserordentliche Anspannung aller Kräfte, die neue gesunde, auf Natur und geläuterten Geschmack gestellte Richtung, die sich in unseren Schulen durchgesetzt hat, tragen nun Früchte und wenn auch noch nicht alle ausgereift sind, so ist doch gute Ernte zu erwarten.

Die Zahl der zur Ausstellung gebrachten Interieurs ist bei weitem grösser als im vorigen Jahre, 24 gegen 15, und es ist wohl die allgemeine Stimmung, dass das Extravagante diesmal wohltuend zurückgetreten ist. Die Zeit der grellen und oft groben Effekthascherei ist vorüber, das Moderne wird zu meist nicht mehr in Übertreibungen der Formen und Farben, im Ungewöhnlichen und Auffallenden gesucht, auch Prunk und Pracht tritt zurück, und man trägt mehr dem Umstande Rechnung, dass es gilt, dem wohlhabenden Bürgertum, nicht den wenigen auserwählten Millionären zu zeigen, wie sie sich einrichten sollen. Man will wieder lehren und lernen, was Wohnungsbehaglichkeit sei, und darauf geht heute unser Aller Streben, es gehört zum Wesen der modernen Kunst, Räume zu

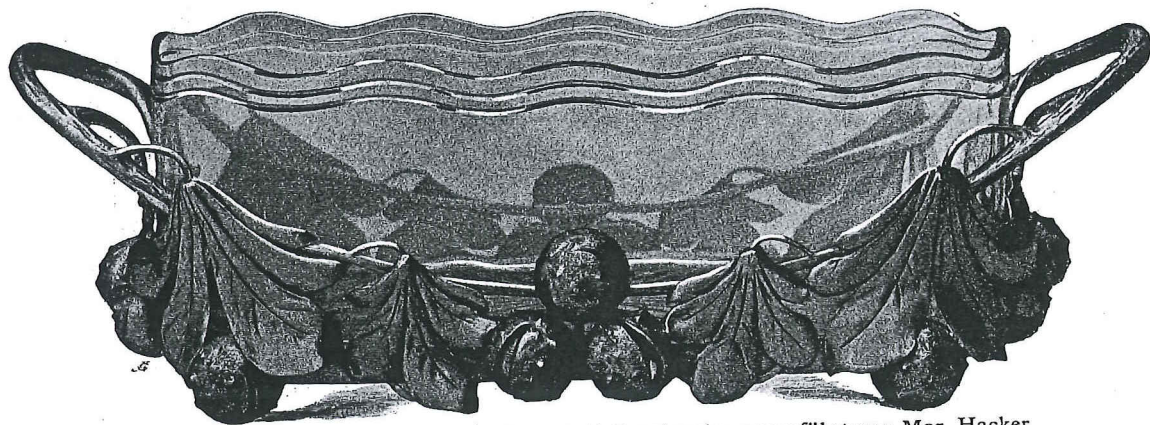


Schreibtischfauteuil, Kirschholz, von A. Pařternak und M. Geiringer

enen ein jeder hausen möchte. Man kann es nicht allen recht machen, heisst es, aber von unseren Kunsttischlern verlangt das Publikum und so bringen sie denn, wenn sie in der Lage sind, wie F. O. Schmidt, mehrere Zimmer auszustellen, das Heterogenste; was dem einen nicht recht ist, ist dem andern billig oder teuer, je nachdem. Schmidt empfängt rechts mit einem soliden schweren Schlafzimmer des modernsten Stils. Alle Möbel sind mit breiten Messingstreifen eingefasst, auch die Nachtkasten haben den festen Typus einer wohlverschlossenen Kasse, welche die kostbarsten Schätze zu hüten hat; links mit einem Louis XVI-Schlafzimmer für altväterische Leute, daran reiht sich ein Louis XV-Schlafzimmer und hat zum Gegenstück einen Sheraton-Raum. Die Wanddekoration ist hier reizend, im Ton und im Fries, die Möbel von zartester Bildung und wie die Paravents, Tischchen und Sessel von einer Vollendung des malerischen Dekors, dass man die Originale vor sich zu haben glaubt; misslungen ist nur die Plastik an den Wedgewood imitierenden Öfen, an deren Aufbau übrigens kaum etwas auszusetzen ist. Aber mit



Bücherschrank, Blutbuchenholz, entworfen von Professor R. Hammel, ausgeführt von Hans Pacher



Jardinière, Zinn, versilbert, entworfen von F. Letniansky, ausgeführt von Mor. Hacker